



SCHWEIZERISCHES GENERALKONSULAT
FRANKFURT a.M.
Robert Beaujon

6000 FRANKFURT a.M., den 4. Juli 1977
Postfach 174077
Zürich-Hochhaus am Opernplatz
Tel. 72 59 41 oder 72 59 42
Postscheck-Konto Ffm 3000 54-604

Ref.: 004.5 - BJ/af

S c h l u s s b e r i c h t

Im Sinne der Weisung 722 ziehe ich nach bald zwei-einhalb-jähriger Tätigkeit in Frankfurt folgende Bilanz:

1. Beziehungen zu den Gastländern

Die Schweiz besitzt in den Ländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland ein beträchtliches Sympathiekapital. Die älteren, etablierten Bevölkerungsschichten begegnen jedem schweizerischen Konsularvertreter freundschaftlich - vielleicht gemischt mit einer Prise Neid. Die jüngere Generation stellt pointierte Fragen über die heutige Gesellschaftsform der Schweiz.

Kontakte zu finden fällt hier nicht schwer; die meinungsbildenden Persönlichkeiten der drei Gastländer sind informationsfreudig. Das Problem ist, aus der Vielfalt der Möglichkeiten eine optimale Auswahl zu treffen.

Während meiner Tätigkeit habe ich mich - von der Materie her betrachtet - auf die Bundesbank, die Grossbanken, die wirtschaftlichen Dachverbände und die Gewerkschaften konzentriert. Geographisch lag der Schwerpunkt in Frankfurt, einenteils aus Zeitgründen, andernteils um das notleidende Dienstreisenbudget zu schonen. Meine Begegnungen mit den Ministerpräsidenten und den Staatsministern beschränkten sich auf Antrittsvisiten und Zufallstreffen. Diese Kontakte waren herzlich, aber unverfänglich. Immerhin kannte ich die wichtigen Kabinettsmitglieder so gut, dass ich mit ihnen im Notfall jederzeit - auch über das Telefon - hätte sprechen können. Der Verkehr mit den Behörden betrifft vornehmlich den Bereich der konsularischen Betreuung; er wickelt sich zwischen den Staatsbeamten und den Mitarbeitern ab.

./.

Dodis



Die sogenannte "Gesellschaft" habe ich wissentlich gemieden, was nicht immer zustimmend verzeichnet wurde.

2. Aufgabenkreis des Postenchefs

Der siebenköpfige Mitarbeiterstab des Postens ist voll - zu voll? - ausgelastet mit konsularischen Aufgaben, der Informationsarbeit und der Handelsförderung im herkömmlichen Sinne. Um mich der wirtschaftlichen Berichterstattung und einer angemessenen Vertretung nach aussen widmen zu können, wurden die Kompetenzen für die Konsularaufgaben an den ersten Mitarbeiter und den Kanzler delegiert.

Ich erachtete es, nach Rücksprache mit den interessierten Stellen in Bern und mit der Botschaft, als meine Hauptaufgabe, über das bundesdeutsche und internationale Wirtschaftsgeschehen - insbesondere über Finanzfragen - aus Frankfurter Sicht zu berichten. Meine Informationen schöpfte ich aus Gesprächen mit Beamten der Bundesbank und Mitarbeitern der Grossbanken - ohne Rücksicht auf den Dienstgrad - sowie mit Geschäftsführern der Dachverbände und Unternehmern. Die wichtigsten Themen meiner Berichte waren: Konjunkturlage, internationale Verschuldung, Direktinvestitionen, Kredit- und Kapitalmärkte, Schlange, Gesetzesrevisionen im Kreditbereich, Wechselkurse, internationale Währungskonferenzen.

3. Kolonie

Im Konsularkreis existieren sieben Schweizervereine, deren Präsidenten sich in rührender Weise bemühen, Aktivitäten aufrechtzuerhalten. Die Vereine stellen keinen Querschnitt durch die Kolonie dar; die Intellektuellen und mehrheitlich auch die junge Generation bleiben dem Vereinsleben fern. Die Kolonienmitglieder sprechen fast alle hochdeutsch, sind ihrem Lande aber zugetan. Das Vereinsritual ist deutsch.

Die sieben Vereine werden mindestens einmal im Jahr besucht, rotationsweise durch den Postenchef, den ersten

./.

Mitarbeiter oder den Kanzler. Schwerwiegende Probleme innerhalb der Kolonie sind keine hängig. Die Schützensektion in Frankfurt hatte eine Reihe behördlicher Vorschriften nicht beachtet. Die Botschaft und das Generalkonsulat hatten deswegen Scherereien. Zu schaffen machen dem Posten einige tragische Einzelfälle (Invalide, Drogensüchtige, jugendliche Gefangene).

4. Kontaktadressen

Mein Nachfolger findet die Namen von Gesprächspartnern aufgezeichnet. In der Liste der zur Bundesfeier geladenen Gäste sind die Informatoren gekennzeichnet. Ausserdem bestehen zwei Kartotheken.

5. Vereinigungen

Ich war Mitglied mehrerer Vereinigungen - keines "country clubs". Der Nachfolger findet Informationen hierüber in seinem Pult. Zu bemerken ist, dass meine Meinung über die Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft, die hier als "Muss" gilt, nicht mehr eindeutig ist. Mitglied dieses Klubs ist alles, was im Wirtschaftsleben von Frankfurt Rang und Namen hat. Ich gestehe, dass mein Interesse am Leben der Gesellschaft etwas gesunken ist, wohl darum weil ich dort mehrheitlich ältliche Herren getroffen habe - in deren Gesellschaft ich mich zwar nachgerade heimisch fühlen sollte. Der Vorteil der Gesellschaft liegt in ihrem Restaurantbetrieb.

6. Lebensbedingungen

Die uns gewohnte Lebensweise ist unmittelbar in den Frankfurter Biotop übertragbar; ein Kommentar ist überflüssig.

Einzig über die Residenz und die Kanzleiräume seien hier zwei, drei Worte beigefügt.

./.

|| Die Empfangsräume in dem vom Bund gemieteten Diensthaus sind geschmackvoll eingerichtet; die Küchenmaschinen sind zweckmässig. Das Haus steht unter Denkmalschutz (Bauhausperiode); es liegt idyllisch in einem grossen Grundstück - für Hobbygärtner ein Traum, aber nur für diese. Das Hauptproblem des Hauses liegt in seiner überalterten Sanitär- und Kücheneinrichtung. Die Wasserleitungen sind immer noch bleiern (während meines Aufenthaltes haben wir ein gutes Dutzend Rohrbrüche erlebt). Auch die Elektro- und Telefonleitungen sind unzulänglich. Notwendig wäre eine weitgehende Sanierung. Diese zu erreichen ist mir nicht gelungen. Der Hausbesitzer war während der letzten zwei Jahre sterbenskrank; ich glaubte, ihn aus menschlicher Rücksichtnahme nicht mit meinen Wünschen belasten zu dürfen.

Nein: Zweck dieser Bemerkungen ist vor allem, die Verwaltungsdirektion und die Direktion der Eidg. Bauten, auf Unzulänglichkeiten hinzuweisen, für den Fall, dass ein Kauf des Hauses in Betracht gezogen würde.

Überprüfen 22! Die Kanzleiräume sind eng. Die Mitarbeiter der Kanzlei können Besucher nicht am Arbeitsplatz empfangen; sie tun dies stehend im Wartezimmer! Zudem ist das Generalkonsulat sicherheitswidrig im zweiten Stock des Zürich-Hauses - also im Wurfbereich von Molotow-Cocktails - untergebracht. Während meiner Amtszeit haben meine Mitarbeiter und ich uns nach Alternativen umgesehen und ein Projekt gründlich studiert. Wir haben aber, mehrerer kontroverser Aspekte wegen, in Bern keinen Vorschlag unterbreitet. ||

7. Schlusswort

Frankfurt gilt als das Chicago Europas; die Stadt ist besser als ihr Ruf.

R. Beaujon

(R. Beaujon)